

Teilnehmernummer: K 14-2009
Klasse 4a, Grundschule Kitzingen-Siedlung
Schreibgruppe: 4 Schüler der Klasse 4a betreut von Elsbeth Eisenhuth
Schreibpartner: Reinhold Ziegler

Der Kunstraub

An einem wunderschönen Sommertag lag in Wipfeld am Main in der Nähe des Celtis - Flughafens der bekannte Detektiv Leo im Gras. Leo war ein großer, schmaler und sehr sportlicher Mann. An seiner blauen Dreiviertel-Jeans, dem orangefarbenem T-Shirt mit der grünen 2059 (seinem Geburtsjahr) auf der Brust und der roten Kappe mit dem goldenen L erkannte man, dass er sich im wohl verdienten Urlaub befand. Er hatte nämlich die letzten zehn Fälle ganz alleine gelöst.

Gerade war er in Gedanken versunken, als er auf einmal ein stumpfes Surren hörte. „Was zum...“, schrie der Detektiv und schaute sich verwundert um. „Aha“, dachte er sich, „ein Transportgleiter ist gelandet. Was da wohl drin ist?“ Er schlich sich an, um den Gleiter besser zu sehen. Leo erblickte Roboter, die über eine durchsichtig eingepackte Statue wachten. „Ein Hängebauch-Buddha mit Glatze aus Gold. Muss sehr wertvoll sein“, überlegte Detektiv Leo und machte sich auf den Weg zum Fluggerät. Mutig sprach er einen Roboter an: „Wie viel kostet der denn?“ Die Blechbüchse antwortete: „Wie-so denn? Der ist aus Chi-na und nicht zu ver-kau-fen.“ Leo sagte: „Entschuldige, weißt du denn nicht, wer ich bin? Detektiv Leo Hein.“ „Ach so, der kos-tet 50 Mil-li-ar-den Eu-ro, denn er ist noch mit Di-a-man-ten ge-füllt“, erwiderte der Roboter mit monotoner Stimme. „Dankeschön“ murmelte Leo wie erschlagen und trottete davon. Weil er unheimlich beeindruckt und es ein besonderes Schmuckstück war, erzählte Leo jedem, den er kannte, die Neuigkeit. Der Buddha wurde in das Museum von Wipfeld gebracht.

Das ganze hatte sich sehr schnell herumgesprochen. Auch die Königin Sophia, König Ivo, Prinz Jonas und Prinzessin Lea besuchten am nächsten Tag die Ausstellung, um den Buddha zu besichtigen. Der Prinz interessierte sich brennend für die wertvolle Statue. Jonas fragte die Königin: „Mutter, können wir den Buddha kaufen?“ Königin Sophia antwortete: „Nein, das ist ein unverkäufliches Ausstellungsstück!“ Der Prinz hätte sich die Antwort schon denken können, wirkte aber trotzdem ein bisschen enttäuscht. Das war Jonas auch und er sagte zu seiner Schwester: „Schade, dass wir den Buddha nicht haben dürfen!“ „Warum haben wir überhaupt Geld, wenn wir sowieso nichts bekommen?“, fing Lea an zu meckern. Der Prinz dachte: „Das wäre ja was, wenn der Buddha geklaut werden würde!“ Die Königsfamilie schaute sich die anderen Räume des Museums noch an. Nur der Sohn des Königs bewunderte die ganze Zeit das Prunkstück, das er nur zu gerne gehabt hätte.

Auf einmal kamen auch andere Leute, die gerade eine fremdsprachliche Führung mitmachten. Einer sah sich den Buddha von allen Seiten genau an und schrieb etwas auf. Jonas dachte zuerst, der Betrachter sei aus einem anderen Land. Als er sich ihm näherte, merkte er aber, dass er in deutscher Sprache schrieb. In der Besuchergruppe befanden sich noch viele andere, die sich auch etwas notierten, aber das waren wirklich Ausländer. Jonas machte sich keine Gedanken mehr. Da kamen auch schon seine Eltern und seine nervige kleine Schwester, die rief: „Bruderherz, die Limousine wartet draußen!“

Als die Königsfamilie das Museum verlassen hatte, ging plötzlich das Licht aus, und die Roboter schalteten ab. Der gesamte Strom war ausgefallen. Nicht einmal die

Alarmanlage funktionierte. Unter den Besuchern gab es erst ein großes Durcheinander, und es dauerte einige Zeit, bis alle den Notausgang gefunden hatten. Nach fünfundvierzig Minuten hatte der herbeigerufene Elektriker wieder alles in Gang gesetzt. Aber da entdeckte der Museumsleiter mit großem Entsetzen, was der Prinz zuvor nur geträumt hatte: Der Buddha war weg!

In dem ganzen Tumult, den der Diebstahl der Statue ausgelöst hatte, drängelte sich Leo nach vorne. Einer der Wipfelder Polizeiroboter versuchte ihn aufzuhalten. „Moment mal, Freundchen“, sagte Leo, „Finger weg!“ Er zeigte seinen Detektiv-Ausweis ins Kameraauge des Roboters. „Oh! Sie sind Leo, der berühmte Detektiv“, hauchte der Roboter voller Ehrfurcht.

„Genau! Und wenn einer diesen Fall hier löst, dann ich!“ „Verstehe!“, sagte der Roboter, aber natürlich verstand er gar nichts, denn Roboter können nicht wirklich etwas verstehen. Leo begann mit seiner Arbeit. Er ließ sich alle Besucherlisten geben, kontrollierte die Bilder der Überwachungskameras und sprach mit den fest angestellten Museumsrobotern, aber keiner wusste etwas. „Zum Glück fehlt diesen Blechdosen die Phantasie zum Lügen!“, dachte er. So konnte er wirklich sicher sein, dass alle die Wahrheit sagten. Und die Wahrheit war: Keiner hatte irgendetwas gesehen.

Als nächstes vernahm er die Besucher von den Listen. Schließlich auch Prinz Jonas. „Eure Majestät, haben Sie irgend etwas Besonderes bemerkt?“

„Ja sicher! Da war in der ausländischen Gruppe einer, der sich auf deutsch Notizen machte, Herr Leo!“

„Verdächtig! Verdächtig!“, meinte Leo. „Aber bitte Eure Majestät, sagen Sie doch einfach Leo zu mir.“

„Nur wenn sie einfach Jonas zu mir sagen, Leo!“ „Okay, Jonas!“

„Und ich hätte einen Wunsch, Leo. Ich würde zu gerne mal etwas anderes tun, als langweiliger Prinz zu sein. Dürfte ich nicht vielleicht mit Ihnen den Buddha-Dieb suchen? Und am besten nehmen wir meine Schwester Lea auch dazu, denn sie kann sich Gesichter gut merken und außerdem Menschen so nerven, dass sie vor lauter Verzweiflung alles gestehen!“

Detektiv Leo stimmte zu, und so hatte er nun zwei Hilfsdetektive, die sich sogleich mit ihm an die Arbeit machten.

Sie suchten aus dem Film der Überwachungskamera das Bild des Mannes heraus, der sich die Notizen gemacht hatte und druckten es aus.“

Einer der Polizeiroboter erkannte den Mann. „Das ist Jimmy C. Schnitzel, der geschickteste Diamantendieb der Welt! Der Meister aller Masken!“, schnarrte er.

„Ich will nicht nerven ...“, begann Lea. „Tust du aber!“, unterbrach Jonas sie. Aber sie redete weiter: „Der sieht dem Elektriker ähnlich, der in dem Museum gerade gearbeitet hat, als wir die Statue angeschaut haben!“ Leo klopfte der Prinzessin anerkennend auf die Schulter. Das ist eine wirklich heiße Spur.

„Und außerdem ...“ „Du nervst!“, rief Jonas. „Außerdem sah auch der Fahrer unserer Limousine den beiden sehr ähnlich!“

„Stellt euch vor“, rief Jonas, der nun alles verstanden hatte, „vielleicht hat sich dieser Jimmy bei uns als Fahrer eingeschlichen, hat sich dann als Elektriker verkleidet, hat den Strom abgestellt, hat die Statue in unser Auto gepackt, sich wieder umgezogen und ist dann mit uns und der Statue seelenruhig durch alle Kontrollen gefahren.“

„Schlauer Plan!“, rief der Detektiv Leo. Sie mussten herausbekommen, wer den neuen Fahrer eingestellt hatte und wo er war. Vielleicht befand sich die Statue ja noch im Königshaus.

Sogleich begaben sich die drei auf den Weg zum Verwalter. Dieser war ganz erstaunt über die Frage nach einem neuen Chauffeur und meinte: „Ich habe schon lange keinen neuen mehr eingestellt. Ihre Majestät ist doch mit Herrn James Braun immer zufrieden gewesen!“ „Wo ist der eigentlich?“, dachte Jonas laut. Leo starrte ihn an und stürmte aus dem Zimmer. Die Kinder hatten Mühe, mit ihm Schritt zu halten, während er auf die großen Garagen zueilte. „Die Limousine wird immer in der zweiten abgestellt“, erklärte Jonas. Ja, sie stand wirklich dort. Leo schaute sich erst den Fahrerplatz an, dann öffnete er den Kofferraum. „Iii!“, schrie Lea, als sie die gekrümmte gefesselte Gestalt erblickte. Mit geschickten Griffen befreite Leo Herrn Braun. Nach einigen Minuten war er glücklicherweise vernehmungsfähig: Er hatte einen Schlag auf den Kopf bekommen und war erst im Kofferraum wieder erwacht. Später wurde die Heckklappe noch einmal geöffnet und etwas ganz Schweres wurde auf ihn gelegt, das ihn fast erdrückte. Von diesem Schwergewicht war er erst vor kurzer Zeit befreit worden. Wegen seines zugeklebten Mundes hatte er sich nicht bemerkbar machen können.

Herr Braun zitterte am ganzen Körper, und die Kinder brachten ihn ins Haus. Sie sagten der Haushälterin Bescheid, dass sie sich um den Überfallenen kümmern sollte.

„Aber, wo ist Jimmy C. Schnitzel denn jetzt?“, schrie Lea plötzlich voller böser Vorahnungen. Leo schüttelte sich, als wäre er aus einem Tiefschlaf erwacht, marschierte mit Riesenschritten auf die Türe zu und rief den Kindern zu:

„Wahrscheinlich ist er noch in der Nähe!“ Alle drei stürzten zum Ausgang und sahen gerade noch, wie das Königspaar in sein Privatflugzeug stieg. Jonas, der wusste, dass seine Eltern auf eine längere Auslandsreise gingen, warf einen Blick auf den Piloten und erschrak. „D-d-der D-d-dieb ist auch drin“, stammelte er. Die drei Detektive rannten zu dem Flieger. In dem Moment startete er. Doch der schlaue Leo Hein warf einen selbsthaftenden Peilsender an den Jet. Dann spurteten sie zu Leos in der Nähe geparktem Tarnkappenflieger und verfolgten das Privatflugzeug.

Die Reise führte lange Zeit nach Norden. Die erste Station war Litauen. Doch gerade, als die Verfolger den königlichen Flieger sahen, hob dieser schon wieder Richtung Osten ab. Die drei Detektive konnten das königliche Flugzeug noch eine ganze Weile vor sich sehen. Auf einmal brach das Signal des Peilsenders ab. „Den hat sicher Jimmy C. Schnitzel zerstört“, dachte sich Leo. Er sagte aber nichts, um die Kinder nicht zu beunruhigen.

Die nächste Haltestelle lag in Russland. Der Landeplatz war schneebedeckt. Dort erwischten sie einen Jet. Doch das war nicht der königliche, sondern der eines russischen Händlers. Neben dem Jet waren viele Fußspuren zu sehen. Lea dachte, die seien schon alt, aber Leo klärte sie auf: „Die sind ganz frisch! Schauen wir doch mal, wo sie hinführen!“ Jonas bemerkte: „Eine der Spuren könnte doch von...“ „Jimmy C. Schnitzel sein“, unterbrach Lea wieder. „Du nervst!“, sagten beide männlichen Detektive gleichzeitig. „Ja, das bin ich gewöhnt“, entgegnete Lea. Bevor sie den Spuren folgten, befragten sie den Besitzer des russischen Flugzeugs, ob er etwas Auffälliges gesehen hätte. „Ja, etwas ganz komisches. Ein Mann wollte sich bei mir leicht formbares Wachs besorgen und lief rückwärts in seinen Tritten wieder weg“, fiel dem Russen ein. Da er gut Deutsch sprach, hatten sie alle die Antwort verstanden. „Aha“, dachte sich Leo, „er wollte uns auf die falsche Fährte locken.“ „Ist Ihnen vielleicht etwas Besonderes an dem Mann aufgefallen?“, fragte Lea neugierig. Der Händler antwortete: „Er hatte eine frische Wunde an der Backe.“ Die drei Detektive bedankten sich und folgten den Spuren. Am Ende der Fährte waren sie an einem zugefrorenen See gelandet, wo sie eine graue Rauchschwade entdeckten. Jonas erkannte, dass sie von Vaters senkrecht startendem Flugzeug

stammte. „Wir müssen unbedingt herausfinden, wo es hingeflogen ist!“, stellte Leo fest!

„Und wie willst du das herausfinden?“, fragte Lea, und noch bevor jemand sagen konnte: „Du nervst!“, fuhr sie fort: „Ich fände viel wichtiger zu überlegen, wofür der Dieb das Wachs brauchte und woher die Wunde stammte.“ Leo fand, dass sie recht hatte. Die Wunde, meinte er, müsste von einem Kampf stammen, zum Beispiel von den langen Fingernägeln der Königin, die ihn gekratzt haben könnte. „Wachs aber kann man für mehrere Sachen gebrauchen. Er könnte zum Beispiel eine Kopie der Statue damit anfertigen, oder sich eine Gesichtsmaske formen, so dass er aussieht, wie jemand anders.“

Aber Jonas meinte: „Schön und gut. Aber statt herumzustehen und nachzudenken sollten wir lieber dem Jet folgen – macht auch mehr Spaß!“

Also stiegen sie wieder auf. Durch das feuchte Wetter in Russland hatte der Jet einen ewig langen Kondensstreifen, an dem sie stundenlang entlang flogen. Er führte sie direkt nach New York in den Central Park. Dort sahen sie schon von oben den königliche Jet stehen. Leo ging auch runter. Der Jet war abgeschlossen, niemand schien darin zu sein. Die Leute erzählten ihnen, der König sei mit einem großen Paket zum Weltmuseum gelaufen. Er sei allein gewesen. „Hinterher!“, schrie Jonas. „Also ich finde, wenn drei Leute in einem Jet sitzen und nur einer steigt aus, dann müssten noch zwei drin sein, oder!“, sagte Lea. Aber wieder hörte sie nur ein „Du nervst!“ Die beiden Oberdetektive stürmten los in Richtung Museum. Davor standen viele Roboterwärter.

„Ist der König, mein Vater, hier?“, fragte Jonas. „Richtig!“, antwortete ein Roboter. „Er ist hier um eine wertvolle Statue zu verkaufen. „Aber das kann nicht mein Vater sein!“, schrie Jonas.

„Falsch!“ sagte der Roboter mit blecherner Stimme. „Es war ihr Vater, ich habe ihn erkannt!“ Und er fuhr fort: „Er sagte, wir sollten ihm alle, die nach ihm fragen, vom Hals halten. Und diesen Befehl werden wir jetzt ausführen!“ Und damit schoben sie mit Roboterkraft Leo und Jonas in einen Raum und verriegelten die Tür. „Dumme Blechkerle!“, fluchte Leo. „Jetzt sieht es schlecht für uns aus! – Wo ist eigentlich Lea?“

Ja, wo war eigentlich Lea? Sie hatte die beiden davon stürmen lassen und war zum königlichen Jet zurückgekehrt. Das Cockpit war verriegelt, aber als sie an der hinteren Tür klopfte, hörte sie ein ängstliches Brummen. „Papa, Mama, seid ihr das?“, rief sie.

„Mmmmh – Mmmmh!“, hörte sie. Da war ihr alles klar. Sie rannte zu dem Eishockeyfeld, das mitten im Park lag und stibitzte sich dort einen Schlittschuh mit messerscharfer Kufe. Damit schnitt sie die Hülle vom Jet auf und kletterte hinein. Drinnen lagen auf dem Boden zwei schlimm zusammengeschnürte Gestalten, denen man alte Socken in den Mund gestopft hatte.

Sie nahm den Schlittschuh und schnitt ihnen die Fesseln durch. Dann nahm sie ihnen die Socken raus.

„Jetzt hast du meinen teuren Jet zerschnitten!“, schrie der König. Aber die Mutter rief nur: „Ivo, der Dritte – du nervst!“ Da war er ganz schnell still.

„Wir müssen Jonas und Leo retten“, erklärte Lea, „die beiden Superdetektive sind bestimmt in Gefahr.“

„Wer ist Leo?“, fragte der König, aber Königin Sophie sagte nur. „Ivo, der Dritte - Aus jetzt und Platz!“

Daraufhin eilten Lea und ihre Eltern zum Museum. Der König fragte die

Roboterwärter freundlich: „Dürfen wir bitte durch?“ „Warum denn?“ , antwortete die Metalldose. „Lass uns doch einfach durch!“, entgegnete Lea ungeduldig. „NEIN! Und hör auf, mich zu nerven!“, brummte der Wächter. Die kleine Prinzessin bohrte weiter: „Lass uns durch! Lass uns durch! Lass uns durch! Lass uns ...“ „O.K. Ich lass dich durch, wenn du mich bis an mein Roboterende nicht mehr nervst!“, blockte sie die Blechkiste ab. Lea schlug ein, und der Wärter ließ alle passieren. Sie gingen einen langen Gang entlang und kamen zu einer kleinen Tür. Dahinter befand sich noch eine. Und daraus kamen Schreie, die nach Leo und Jonas klangen. Lea nahm ihr Haarspängchen und öffnete die Tür.

„Vielen Dank!“, rief Jonas erleichtert. „Wir haben keine Zeit zum Reden“, sagte Leo. Als er den Satz beendet hatte, klingelte sein Handy. Es war sein neuer Kollege John aus Wipfeld, der ihm gerade mitteilte, dass Jimmy C. Schnitzel eine Bank in Kitzingen ausgeraubt hatte. Allen rutschte das Herz in die Hose, als Leo ihnen das erzählte. „Wer war denn dann der Elektriker, der Limousinenfahrer und der Pilot?“, fragte Ivo. „Und der König!“, schrie Jonas.

Sie überlegten noch hin und her, als Leo wieder einen Anruf von John bekam, der ihnen mitteilte: „Wir haben Jimmy C. Schnitzel ausgefragt. Er sagte, er habe für der Buddha einen Auftraggeber und sein Bruder handele für ihn im Ausland. Er verriet aber keine Namen.“ „Wo ist der denn eigentlich?“, fragte Sophia neugierig. „Der Bruder oder wer?“, nervte Jonas seine Mutter. „Der Bruder natürlich“, gab Sophia zurück.

Die ganze Truppe begab sich sofort zum Eingang des Museums und verteilte sich in der Eingangshalle. Kurz darauf kam eine Gruppe, in deren Mitte Jonas einen Mann mit einem Paket entdeckte, der Ähnlichkeit mit Jimmy C. Schnitzel hatte. Der Junior-Detektiv gab Leo ein Zeichen. „Halt! Stehen bleiben!“, schrie dieser lauthals. Doch der Verdächtige rannte weg. „Das ist unser Mann. Hinterher!“, rief Leo, und alle stürzten ihm nach. Draußen sprang der Mann in einen roten Sportwagen und weg war er. „Zum Leo-Mobil!“, sagte Jonas erfreut. „Jonas, du nervst schon mehr als Lea!“, sagten die drei Erwachsenen gleichzeitig. Nur Lea schwieg. Während Leo und die Kinder in den Central Park rannten, verfolgte das Königspaar in einem Taxi den Flüchtenden. Als sie zum Hudson River kamen, sahen sie gerade noch ein Luftkissenboot mit Nitroantrieb davon düsen. Am Ufer stand verlassen der rote Flitzer. König Ivo funkte dies zu den drei Detektiven, die schon mit dem „Leo Mobil“ in der Luft waren. Sie entdeckten weit entfernt auf dem Atlantik das Boot, das Richtung Osten fuhr.

Leo steuerte die kürzeste Route nach Deutschland an. Unterwegs informierte er seine Kollegen in Wipfeld, damit sie rechtzeitig zum Celtis-Hafen kämen. Dort standen sie dann mit allem drum und dran, um den Bruder von Jimmy C. Schnitzel zu fangen, was ihnen auch gelang. Er gestand wohl oder übel, dass er den Buddha nach New York gebracht hatte, beharrte aber darauf, diesen im Museum abgegeben zu haben, sozusagen als Geschenk des Wipfelder Königshauses. Im Weltmuseum war er aber nicht. Und obwohl das Boot mehrmals durchsucht wurde, fanden sie keine Spur von der wertvollen Statue. Nur ein merkwürdiges Fernsteuergerät entdeckten sie. Der Entführer bekam ein Jahr und sieben Monate Haft.

„Wo ist denn jetzt der Buddha?“, fragte Ivo. Ein Polizeibeamter gab ihm die Antwort: „Das wissen wir nicht. Jack hatte zwar gesagt, er hätte ihn in den Main geworfen, als er sah, dass er von unserem Großaufgebot empfangen wurde ...“ „Wer ist dieser Jack überhaupt?“, blockte Leo ihn ab. „Der Bruder von Jimmy.“, gab der Polizist zurück und fuhr fort, dass ein ganzes Taucherteam stundenlang den Fluss vergeblich abgesucht hatte. „Ah, und wie finden wir den Buddha jetzt?“, fragte Lea. Jonas

schrie etwas genervt: „Wurde denn kein Lügendetektor eingesetzt?“ Leo bestimmte, dass das sofort nachgeholt wurde. Als der Detektiv das Ergebnis, nämlich dass Jack gelogen hatte, bekannt gab, maulte Lea: „Das habe ich mir ja gleich gedacht!“ „Du nervst!“, kam die mehrstimmige Antwort zurück. Einige Tage später stellte Jack den Antrag auf Freigang zum Geburtstag seiner Tochter. Der Superdetektiv hatte zufällig davon gehört und beschloss, die Gelegenheit zu nützen. Nur Jonas und Lea wurden in seinen Plan eingeweiht. Sie benutzten einen Roboterhund, das beliebteste Spielzeug des Jahres 2090, bauten eine supersensible Wanze ein und setzten ihn auf Jack bei seinem Freigang an. Der Hund lief in einiger Entfernung hinter dem Verdächtigen her, während die Detektive in einem Auto die Verfolgung aufnahmen. Merkwürdigerweise verschwand Jack in einem Anwesen, dessen Adresse Leo irgendwie bekannt vorkam. Doch ehe er darüber nachdenken konnte, hörte er eine bekannte Stimme: „Hast du auch keinen Verfolger mitgebracht“ „Was glaubst du denn? Ich bin doch ein Profi!“, erwiderte Jack entrüstet. „Wo ist denn nun der Buddha?“, bohrte die Stimme weiter. „Ja, hast du denn nicht in deiner Heli-Garage nachgeschaut? Dort müsste er doch schon vor meiner Festnahme gelandet sein“, entgegnete Jack im aufgeregten Ton. „Ach, daran habe ich in all dem Trubel, den du Dummkopf ausgelöst hast, gar nicht gedacht“, bekam Jack an den Kopf geworfen. Anschließend war ein Türquietschen zu hören. Inzwischen hatte Leo, der schon vorher einige Kollegen zu der Adresse beordert hatte, Großalarm ausgelöst. Gerade als John mit dem Buddha aus der Heli-Garage kam, schwebten Hubschrauber ein. Innerhalb kurzer Zeit wimmelte es auf dem ganzen Gelände von Polizisten. John hatte keine Gelegenheit, irgendwelche Mätzchen zu machen und wurde von seinen „Kollegen“ recht rau angepackt und abgeführt. Als Lea ihn sah, fragte sie: „Wer ist denn das?“ „Du nervst!“, stöhnte Jonas, der schon bei Leos Anrufen mitbekommen hatte, dass sein neuer Kollege der Auftraggeber gewesen war. Auf der Fahrt zum Polizeipräsidium erzählte ihnen Leo, er habe sich schon die ganze Zeit gewundert, weil ihn wegen der Neueinstellung des Kollegen niemand informiert hatte. Bei der Befragung gestand John alles. Er hatte sich als Detektiv anstellen lassen, damit er Jack besser kontrollieren konnte. Der Leiter des Wipfelder Museums war heilfroh, dass der wertvolle Buddha wieder da war. Jetzt kamen noch mehr Besucher, in einer Woche so viele wie sonst in einem halben Jahr. Vorsichtshalber wurden die Sicherheitsmaßnahmen verdreifacht. Die Königskinder bekamen von ihren Eltern als Belohnung genauso einen Mini-Heli, wie ihn Jack zum Transport der Statue vom Boot zu Johns Anwesen benutzt hatte. Den setzte Lea manchmal ein, wenn sie ihre Büchertasche nicht tragen wollte. Erst Wochen später ergaben die Nachforschungen, dass Jack den Besuch im Weltmuseum für die Planung eines weiteren Raubs gemacht hatte, den er ja jetzt nicht mehr ausführen konnte. Er bekam 10 Jahre aufgebürstet, sein Auftraggeber 8 Jahre. Die größte Überraschung erlebten Lea und Jonas, als Leo sie ganz offiziell zu seinen Assistenten ernannte.